

Werk

Titel: Kreutz: La Basilica di San Marco in Venezia

Autor: E., R. von

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log20

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Kirche um über zwei Drittel der ursprünglichen Anlage ermöglichte, so war damit wohl das äusserste gethan, was die Verhältnisse erlaubten. Wenigstens lässt es sich verstehen, dass man bei einer solchen Vergrösserung sich begnügen zu können glaubte. Immerhin ist man diesen Memminger'schen Aufstellungen gegenüber zu einer erneuten Untersuchung über den Einfluss der Symbolik im spätern Mittelalter verpflichtet. Als besonders wichtig mag aus andern Gebieten der Kunst noch hervorgehoben werden, dass das von Lübke M.-A. K. i. W. p. 366 erwähnte Bild nach Memminger's Untersuchungen sich als unzweifelhaftes Jugendwerk Aldegrevier's herausgestellt hat. Zu dem von Lübke a. a. O. p. 365 besprochenen Altarbilde in der Petrikirche (photographirt von Hundt in Münster) möge ergänzend bemerkt werden, dass die von Memminger erwähnte Bezeichnung apokryph ist, und dass die wesentlichen Motive der Gefangennahme und Auferstehung den entsprechenden Blättern aus Dürer's Kupferstichpassion (B. 5 und 17) und die Christusfigur in dem Bilde über der ersten dem Titelblatt der kleinen Passion entlehnt sind.

Wenn eine Reihe von Bemerkungen den Widerspruch herausfordern, wenn die Glockeninschriften mehrfach der Berichtigung bedürfen etc., so wird man das bei dem bescheidenen Titel des von grosser Selbständigkeit des Urtheils zeugenden Schriftchens, das viel mehr bietet als es verspricht, nicht so hoch anschlagen dürfen.

Jedenfalls würde es sehr im Interesse der Sache sein, wenn die Herausgeber der früher besprochenen Kunst- und Geschichts-Denkmäler Westfalens ihrer gründlichen historischen Kenntniss und ihrem guten Willen Leute von der hervorragenden fachmännischen Begabung des Verfassers zugesellen wollten, und wenn andere Landräthe den Kunstdenkmälern ihrer Kreise das gleiche Interesse entgegenbrächten, wie der des Kreises Soest. *Dr. Albr. Jordan.*

La Basilica di San Marco in Venezia, illustrata nella storia e nell'Arte da scrittori Veneziani (XXII tavole di spaccati geometrici). Venezia Ferdinando Ongania, editore 1881.

Uns liegen die ersten Hefte eines der Königin von Italien gewidmeten Prachtwerkes über die Markuskirche vor. Schon im Jahre 1880 veröffentlichte Herr Ongania, der rührigste und intelligenteste Verleger Venedigs, der Nachfolger der bekannten Münster'schen Buchhandlung in Venedig, einen Prospect in französischer Sprache unter dem Titel: Kreuz, La basilique de St. Marc à Venise, ouvrage continué etc. »Das Werk soll 800 Fr. kosten, im Jahre 1884 vollendet sein. Jedes Unternehmen, welches sich auf diese Kirche bezieht, kann schon im Voraus auf die Sympathien der Kunstfreunde der ganzen gebildeten Welt rechnen, da in unserem Jahrhundert keine Publication über

enthalten, ergiebt. Wenn Memminger 1422 als Beginn des Thurmbaues angibt, so folgt er darin einer anderen (urkundlichen) Quelle als der erwähnten Inschrift im Thurm die 1421 angibt. Zu vergleichen ist über diese Kirche jetzt auch ein Aufsatz im Centralblatt der Bauverwaltung 1882, Nr. 41, und die kleine bei der Einweihung erschienene Denkschrift.

S. Marco veröffentlicht wurde, welche den Anforderungen der Kunstwissenschaft und der hochentwickelten Kunsttechnik entspricht. Das geistvollste und umfangreichste, wenn auch nicht das vollständigste, was wir in der modernen Kunstliteratur über die Markuskirche besitzen, sind ohne Zweifel die »Stones of Venice« von John Ruskin«. Leider sind die Werke John Ruskins in Deutschland wenig bekannt und gewürdigt. In Amerika ist ein Nachdruck des Werkes mit dem Atlas erschienen. Ein origineller Denker auf dem ganzen Gebiete der Kunstwissenschaft von dem Range J. Ruskins hätte schon längst verdient, dem deutschen Publicum näher gerückt zu werden.

Den Anstoss zu der neuen venetianischen Publication hat der künstlerische Nachlass des Künstlers Joh. Kreutz gegeben, der in den Besitz des Verlegers F. Ongania übergegangen ist. Da die bekannten biographischen Lexika von Nagler und C. Wurzbach über diesen Künstler nur sehr unvollständige Nachrichten geben, so theile ich nach den Acten der Akademie einige Daten, welche ich der Güte des Sekretärs der Akademie, Th. Lott, verdanke, mit. Joh. Kreutz ist geboren zu Wien 1804. Sein Vater war im Wiener Burgtheater bedienstet und Perückenmacher und wohnte in Wien Hufeisengasse 32. Joh. Kreutz trat in den Jahren 1817 bis 1819 in die Malerschule der Akademie, in jener Zeit, in welcher in der Wiener Akademie die katholischen Romantiker Führich und Kupelwieser dominirten. Den religiösen Zug und die Art zu zeichnen, verdankt Kreutz dieser akademischen Schule. Später ging er mit seiner kunstgebildeten Gemahlin Louise nach München, widmete sich auch dem Kupferstichfache, und unternahm die Herausgabe eines Werkes über die Markuskirche. Aber diese Unternehmung hatte keinen finanziellen Erfolg. Auf sein von München 12. September 1849 datirtes Gesuch subscribirte das österreichische Ministerium 30 Exemplare. Im Jahre 1851 erhielt J. Kreutz einen Vorschuss von 4000 fl. C. M., der bei den misslichen Lebensverhältnissen des Künstlers nie rückerstattet wurde. Wäre seine kunstwissenschaftliche Bildung ebenso gross gewesen, als sein Enthusiasmus für die Markuskirche, so würde das Werk nie ins Stocken gerathen sein. Aber zudem war Kreutz kein Geschäftsmann und so kam das glänzend begonnene Werk ins Stocken. Wir führen diese Daten an, da wir aus dem flüchtigen Vorworte des Verlegers nicht einmal das Todesjahr des Künstlers, welcher sein Leben der Markuskirche gewidmet hat, erfahren. Wäre es Kreutz gelungen, sein Werk zu vollenden, so würden wir eine einheitlich durchgeführte gewissenhafte Publication über die Markuskirche erhalten haben. Was aber uns die vorliegenden Blätter des Ongania'schen Werkes bieten, ist das gerade Gegentheil einer immer nach einheitlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Gesichtspunkten geleiteten Publication. Die Kupferplatten aus dem Nachlasse des J. Kreutz wurden in Quartformat gebracht. Die Kreutzischen Blätter wurden durch lithographirte Umrissblätter ergänzt, welche Herr Tetoni mittelmässig gezeichnet hat. Dazu kommen noch Blätter welche auf heliographischem Wege hergestellt sind, und Chromolithographien in Folio, welche theils bei Hölzel in Wien theils bei Gieseck-Devrient und Nagel ausgeführt sind. An dem Text arbeiten mehr als ein Dutzend Schriftsteller, unter der Leitung des Architekten Camillo Boito, der als Kunstschriftsteller

einen sehr guten Namen hat. Aber das Ganze macht nach den vorliegenden Blättern den wenig erquicklichen Eindruck eines artistischen und litterarischen Sammelwerkes. Hoffen wir, dass der wissenschaftliche Werth des Textes die Mängel der Illustrationen ausgleichen wird. Wie ganz anders sind die Tafeln bei Ruskin, die Aufnahme der Bronzethüren des Haupteingangs von S. Marco von Camesina in dem IV. Bande der Jahrbücher der Centralcommission (Wien 1860 p. 227—232) und die wenigen Blätter, welche in den »Monumenti artistici e storici delle Provincie Venete. Milano dall' i. r. stamperia di Stato. Milano, 1859, 4^o.« enthalten sind.

Das heutige Venedig hat bei allen Unternehmungen, welche sich auf die Markuskirche beziehen, wenig Glück. Die Mängel bei der Restauration der Markuskirche hat Zorzi mit Freimüthigkeit und Sachkenntniss erörtert in den »Osservazioni intorno ai Ristauri della Basilica di S. Marco, Venezia 1877«. Zwar hat sich in London ein »Comité de S. Marco de Venezia« gebildet, um gegen die Restauration der Markuskirche Verwahrung einzulegen. Aber bisher hat dieses Comité wenige praktische Erfolge erzielt. Solange es nicht mit Geld aushelfen kann, werden die glänzendsten Sitzungen wenig nützen. In Rom fehlen Mittel, um dem steigenden Verfall der Monumente Venedigs zu Hülfe zu kommen. Nicht bloss S. Marco, sondern auch die Hauptkirchen Venedigs S. Giov. e Paolo und ai Frari u. a. m. sind kläglich verwahrlost. In der Zeit der österreichischen Verwaltung waren bestimmte Summen zur Restauration von S. Marco bestimmt — sie betragen in den Jahren 1856—1858 64,607 Lire. — Es würde schon viel gewonnen sein, wenn das Londoner Comité es in Rom durchsetzen könnte, dass der Markuskirche dieselbe Jahresdotacion zugewiesen würde, welche unter der österreichischen Herrschaft für die Restauration der Markuskirche gewidmet war. Damals hatten Männer wie Selvatico, Lazzari, Foucard, Sagredo, Valentinelli u. a. einen massgebenden Einfluss in Regierungskreisen — heutigen Tages sieht es ganz anders aus! An der Stelle eines k. Gouverneurs steht ein Präfect, dem nicht der Einfluss gestattet ist, um in dieser für Venedig so wichtigen Frage selbständig einzugreifen. Dazu kommt noch die heutige Communalvertretung, welcher die malerischen Calle verbreitert, die kleinen Denkmäler, welche Venedig so reizend und heimelnd gemacht haben, entfernt, um den Strassenverkehr nach modernen Gesichtspunkten zu regeln. Aber diese moderne Welt hat einen sehr beschränkten künstlerischen Horizont und wenig Respect vor der grossen historischen Tradition Venedigs.

Ich werde auf die Fortsetzung des Ongania'schen Werkes zurückkommen, wobei ich dann Anlass nehmen will, die Markuskirche im Detail zu besprechen.

Hütteldorf bei Wien, September 1882.

R. v. E.